

Brigitte Giraud: „Schnell leben“

## Suche nach dem Sinn des Schicksals

Von Cornelius Wüllenkemper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 30.10.2023

**Vor 24 Jahren verlor Brigitte Giraud ihren Lebenspartner bei einem Verkehrsunfall. In ihrem autobiografischen Monolog „Schnell leben“ macht sich die Goncourt-Preisträgerin erneut auf die leidvolle Suche nach dem Grund für das Unglück.**

Vierzehn Anläufe hatte die Jury im vergangenen November gebraucht, um Girauds autobiographischem Roman die höchste literarische Auszeichnung Frankreichs zuzusprechen – das war einzigartig in der Geschichte des Prix Goncourt. Über Brigitte Girauds Bücher waren auch deutsche Kritiker früh geteilter Meinung. „Das Leben entzwei“, in dem Giraud sich 2003 erstmals mit dem tödlichen Motorradunfall ihres Partners Claude auseinandersetzt, war für die Einen Ausdruck „exhibitionistischer Neigungen“, der absolut „kalt lasse“. Andere lobten die beklemmende Atmosphäre der totalen Subjektivität von Girauds schmuckloser Erzählweise. Auch „Schnell leben“, die Fortsetzung ihrer autobiografischen Trauerbewältigung, ist in einfacher lakonischer Sprache verfasst und tastet sich Stück für Stück vor zur Kernfrage ihrer Trauer, dem Warum.

„Es gibt keine Ordnung in der Verkettung der Ereignisse, weder chronologisch noch methodologisch. Nichts als Wellen bis zum Horizont, gut zu erkennen an ihren Kammlinien und meistens ungefährlich, weil vorhersehbar. Ganz gleich, ob es kleine Wellen oder größere Brecher sind. Dann aber ist da plötzlich eine gewaltige Woge, die man sich nicht hat aufbauen sehen, die sich immer höher türmt und einen, weil man gerade nicht hinsieht, unterpflügt.“

Trotz der Erkenntnis, dass das Unglück keinen Grund braucht, rekonstruiert Brigitte Giraud bis ins kleinste Detail die Tage und Stunden vor dem tödlichen Unfall ihres Mannes, der in der Lyoner Innenstadt die Kontrolle über ein Motorrad verlor.

### Eine Litanei des „Was gewesen wäre“

Das Konstruktionsprinzip des Romans, der in 23 Kapiteln Hypothesen aufstellt, was gewesen wäre oder hätte verhindert werden können, entpuppt sich bald als größtes erzählerisches Manko. Wenn es geregnet hätte, wenn Giraud ihrem Bruder nicht die Schlüssel zur Unterbringung seiner Rennmaschine, mit der ihr Mann dann in den Tod raste,

Brigitte Giraud

### Schnell leben

Aus dem Französischen  
von Michael Kleeberg

Frankfurter Verlagsanstalt,  
Frankfurt am Main

218 Seiten

24 Euro

auf dem neuen Grundstück übergeben hätte, wenn ihr Großvater sich nicht das Leben genommen und das Geld vererbt hätte, mit dem sie und ihr Partner Claude sich eben dieses Grundstück kurz vor dessen Unfall gekauft haben... Diese Litanei des „was gewesen wäre“ ließe sich bis zum Urknall fortsetzen und ist letztlich bedeutungslos für die Suche nach einer Erklärung für Claudes Unfalltod. Und das weiß auch die Autorin. Aus eben diesem Zwiespalt zwischen der Sinnlosigkeit ihrer Überlegungen und dem Zwang, ihnen dennoch bis ins Äußerste nachzugehen, entfaltet Girauds Trauermonolog seine emotionale Wirkung.

„Tut mir leid, dass ich so ins Detail gehe.“

Immer wieder desavouiert die Autorin ihren eigenen Text, so dass sich die pikante Frage aufdrängt, ob er je für die Veröffentlichung bestimmt war, oder ob es sich um einen kühnen Trick handelt, Empathie zu erzeugen.

### **Die verschiedenen Phasen der Trauerbewältigung**

Giraud schweift in „blödsinnige Details“ ab, wie sie selbst schreibt, referiert etwa über das Konstruktionsmodell der Honda 900 CBR Fireblade, die wegen ihrer Übermotorisierung nicht auf dem japanischen wohl aber auf dem europäischen Markt zugelassen ist und damit Beispiel der globalen Profitwirtschaft sei. Die Autorin durchläuft die verschiedenen Phasen der Trauerbewältigung, vom Schock zur Wut, vom Schuldgefühl zur Depression bis hin zur Akzeptanz. Im letzten Viertel ihres Monologs gelangt sie schließlich zur Erkenntnis, wieso Claude, der empfindsame Bibliothekar und Musikkritiker, sich auf das PS-Monster seines Schwagers setzte und verunglückte.

„Der Wunsch, sich in einen Abenteurer zu verwandeln, ploppt an einem Dienstagmorgen um 8.30 Uhr auf und befiehlt Claude, eine Reihe von Grenzen zu überschreiten. Claude, der Elegante, der Geschmackvolle, der Diskrete, der Bescheidene – dies war sein anderes Gesicht, seine Flipside. Auch für die liebte ich ihn. Die innere Logik anderer Menschen bleibt ein Mysterium, was immer in ihrem Kopf vorgeht, lässt einen jahrelang nachdenken, reden und schreiben. Wie verändert man eine vernünftige, vorhersehbare Haltung, etwas, das man erwachsen nennen kann, in eine verrückt wirkende, Normen übertretende? Wie kann man in einem Augenblick ein Kleinbürger sein, der bei der Bank ein Immobiliendarlehen abschließt, und ein guter Familienvater, und im nächsten ein Punk, einer, der auf Ärger aus ist, der die Sau rauslässt.“

### **Zwischen Seelenschau und Literarisierung**

Trauer entzieht sich einer Bewertung, nicht aber ihre Literarisierung. „Schnell leben!“ hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Neben motivischen und auch wörtlichen Wiederholungen aus Girauds erstem Trauerbuch irritieren die wiederholten Entschuldigungen der Autorin für ihren eigenen Text. Dieser wirkt dann am stärksten, wenn die Autorin ihre hypothetischen Gedankengänge in literarische Fiktionen überführt, oder ihre Erinnerungen in den Kontext der damaligen Zeitumstände setzt. Brigitte Girauds radikale Subjektivität macht aus ihrem Bewältigungsmonolog dagegen vor allem eine schmerzvolle Seelenschau.